Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 36

Artikel: Kurs für Offiziere der Positions-Kompagnien

Autor: Falkner, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und die Knöpfe müssen so gesetzt werden, daß der Mann auch beim Zunehmen an Körperfülle sie recht lange zu tragen im Stande ist. Was die Abnutzung der Schnüre betrifft, so bitte ich Sie zu bedenken, daß der Säbel unter der Weste getragen werden muß, daß man eine andere Art einstudirt, die Patrontasche zu tragen, und daß diese Verzierung sehr billig ist. Uebrigens glaube ich, daß Sie diese Weste nicht genau angesehen haben, da Sie von 3 Reihen Oliven sprechen, während nie mehr als zwei bestanden, die übrigens, das gebe ich Ihnen gern zu, ganz wegbleiben können.

Die Beinkleider, die Sie in Winterthur gesehen haben, waren nicht fertig; sie sind immer hellgrau mit ledernem Besatze und rothen Vorstößen oder Streifen, wie Sie wollen. Man hat von jeher der hellgrauen Farbe den Vorzug gegeben, weil sie, nach langjähriger Erfahrung, weniger schmutzt als die dunkle stahlgraue Farbe, welche sehr schnell schmutzt, wenn sie von einem Mann getragen wird, der sein Pferd und desselben Ausrüstung selbst putzen muß. Das zweite Paar würde gerade so, nur ohne Lederbesatz, sein.

So viel über diese Details. Gestatten Sie mir schließlich die Bemerkung, daß Sie mit Ausdrücken wie „phantasiereich, höchst unpraktisch, Paradeuniform und Garde du Corps" um sich werfen, ohne Rücksicht auf Kameraden zu nehmen, die das vorgeschlagen haben, was sie für das Beste hielten. Man hat schon manche Kleidungs- und Ausrüstungsstücke eingeführt, die nicht weniger als phantasiereich waren und dagegen für höchst praktisch gelten wollten, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß man dieselbe wieder abschaffen mußte. Nein! glücklicher Weise gibt es in unserer Armee viele Leute, welche an Herz und Geist noch jung genug sind, um nicht zu vergessen, was Jugend ist, und welche die Jugend mit ihren Bedürfnissen und ihren Wünschen begreifen. Gerade deßhalb, weil wir eine Milizarmee haben, muß man, glaube ich, darauf bedacht sein, dieselben durch einige Vortheile die kostspieligen Opfer und die mühsame Arbeit vergessen zu lassen, denen sie ausgesetzt ist, und ihr den Dienst so anziehend als möglich zu machen suchen.

Bedrohen Sie uns nicht mit der Gefahr der Agitation für die Civiluniform, dieselbe macht uns wenig Angst, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß die größere Majorität des Volkes von einer Civiluniform nichts wissen will; und sollte sich dieses System gegen unsere Erwartung Bahn brechen, so würde das noch keine Garantie für einen längeren Bestand sein.

Machen Sie sich nicht zu große Sorgen über die verschiedenen Ansichten, die in Betreff der Uniformirung unter den höheren Offizieren herrschen können; schlagen Sie uns vielmehr eine Uniform vor, die, indem sie praktisch ist, auch einigermaßen dem Geschmack eines jeden entspricht und Freiwillige in die noch zu lichten Reihen der Kavallerie lockt, und Sie werden sehen, daß wir nicht so eitel sind, wie Sie wohl glauben, und daß wir uns mit Vergnügen dem anschließen, was Sie uns bringen werden, da wir an der Kavallerie um ihrer selbst willen unsere Freude haben, und nicht nur wegen einer Weste oder eines Käppis.

Uebrigens unterwerfen wir uns im Voraus ehrfurchtsvoll dem Beschlusse der Bundesbehörde, aber bis dahin werden Sie es nicht übel nehmen, wenn wir nicht ganz Ihrer Meinung sind.

Genehmigen Sie, geehrtester Herr Redakteur, die Ausdrücke meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Quinclet, Oberst.

Kurs für Offiziere der Positions-Kompagnien.

Der Herr Oberstlieutenant Franz von Erlach bringt in Nr. 35 der Schweizerischen Militärzeitung eine Art Referat oder Kritik über den diesen Sommer abgehaltenen Kurs Nr. III für Offiziere von Positions-Kompagnien. Da von nun an unsere Positions-Artillerie mit gezogenen Hinterladern, meist umgeänderten oder umgegossenen Zwölfpfündern versehen werden soll, so wurde mit Recht, auf den Antrag unseres verehrten Waffen-Chefs vom eidg. Militärdepartement die Anordnung getroffen, daß die Offiziere dieser Waffe und solche Artillerie-Stabsoffiziere, die möglicherweise dabei in der nächsten Zeit Verwendung finden könnten, die nöthigen Vorinstruktionen — in Theorie und Praxis — für Kenntniß und Bedienung dieser Geschütze erhielten. Bekanntlich reicht die Zahl der Instruktoren bei der Artillerie nicht hin, um die Truppen zu unterrichten und es wurde bei uns seit Langem, und wird jetzt immer mehr darauf gehalten, daß die Offiziere ihre Mannschaft in Allem selbst unterweisen.

Der Unterzeichnete hat zwar nicht dem gleichen, aber dem gleich darauf folgenden Kurs Nr. IV. beigewohnt, in welchem genau der gleiche Gang verfolgt wurde, wie im Kurs Nr. III., und ist deßhalb auch im Fall, denselben beurtheilen zu können.

Die Hauptidee im Referate von Hrn. Oberstlieut. von Erlach resümirt dahin, daß viel zu viel Theorie und viel zu wenig Praxis getrieben worden sei. Während der sechs Tage des Kurses war an vier Tagen des Morgens Theorie, des Nachmittags praktische Uebung; die beiden letzten Tage waren, mit Ausnahme einer Stunde am Morgen, ausschließlich dem Schießen gewidmet. Ich kann nun wirklich nicht finden, daß bei solcher Vertheilung in einem Kurse für Offiziere, für welche man doch gewiß den vorhandenen Stoff gründlicher und wissenschaftlicher behandeln kann und soll als für Soldaten, vier halbe Tage Theorie zu viel seien, besonders wenn nur der geringste Theil derselben, die Schießtheorie, in abstrakter Wissenschaft besteht.

Um speziell von dieser Schießtheorie zu reden, welche gewiß jeder Artillerieoffizier, vorab ein höherer Stabsoffizier dieser Waffe gründlich kennen soll, möchte ich gerne wissen, wie man dieselbe, einigermaßen wissenschaftlich gehalten, nur am Geschütz und ohne die Hilfsmittel, die einem im Zimmer zu Gebote stehen, ertheilen und verstehen könnte. Ich glaube das Schreiben und Rechnen, das Zeichnen und Nachdenken seien dabei unerläßlich und dieses Alles macht sich im Zimmer gewiß leichter und besser als neben dem Geschütz im Freien. Ich gehöre nicht zu denen, welche glauben, nur ein ausgezeichneter Mathematiker könne ein guter Artillerie-Offizier sein. Aber bei der großen Einfachheit, die unsere Schießtheorie durch die Bemühungen von Hrn. Oberst Siegfried erreicht hat, darf man gewiß von jedem Artillerieoffizier verlangen, daß er dieselbe wenigstens der Hauptsache nach kenne. Wenn die paar Formeln bekannt und begriffen sind, wird man sie beim Geschütz auch anwenden und namentlich auch den Soldaten mit Worten einfach und klar auseinandersetzen können.

Was die anderen Theorien anbelangt — wie Kenntniß der Munition und Parkdienst — so waren dieß weniger Theorien als praktische Demonstrationen und Mittheilungen, die sich eben auch besser im Zimmer als im Freien ausführen lassen. Ueber die Nothwendigkeit derselben wird wohl auch der Herr Oberstlieutenant mit mir einverstanden sein. Ueber den Parkdienst ließe sich sagen, daß man die Vorschriften darüber hätte drucken oder autographiren lassen und den Offizieren das Abschreiben ersparen können — doch durch das Nachschreiben derselben ist vielleicht der einte oder andere gezwungen worden, das gründlich zu lesen, was er sonst kaum flüchtig angesehen hätte.

Der Herr Oberstlieutenant spricht nun noch von vielen Schwierigkeiten, ja Uebelständen, die sich beim Schießen zeigten und die gründlich zu erörtern man wegen vieler Theorien nicht Zeit gehabt habe. Einmal glaube ich, die besprochenen Kurse seien nicht abgehalten worden, um Uebelstände bei den kürzlich eingeführten Hinterladern herauszufinden und über die zweckmäßigste Beseitigung derselben zu berathen — dieß ist Sache der Artillerie-Kommission und der Experten, welche sie für gut findet beizuziehen. Unsere Aufgabe war, die Geschütze kennen zu lernen, wie sie sind, und dazu war vollständig Zeit und Gelegenheit gegeben. Dann aber sind mir wenigstens und allen denen, mit welchen ich darüber gesprochen, gar keine solchen Uebelstände vorgekommen, welche zu beseitigen bedeutende Schwierigkeiten verursachen oder längere Berathungen nöthig machen könnten. Wenn man z. B. die offiziellen preußischen Vorschriften über Behandlung der gezogenen Geschütze liest und sieht, welche Masse von Uebelständen darin als möglich angenommen sind, so kann man sich wirklich nur freuen, daß bei der Einfachheit unseres Materials die meisten und bedeutendsten derselben bei uns gar nicht vorkommen können.

Wenn nun der Herr Oberstlieutenant gar behauptet, es seien nur ungefähr die Hälfte der Granaten gesprungen, so kann ich dieß nicht begreifen. In dem Kurs, dem ich beigewohnt habe, sind von den scharf laborirten Granaten, die wir geschossen haben, mit ganz unbedeutender Ausnahme (die genauen Zahlen habe ich nicht notirt) alle gesprungen. Ich glaube keck behaupten zu dürfen, daß unsere jetzigen Perkussions-Zünder wenigstens eben so gut funktionieren als die irgend eines andern Landes. Daß noch einzelne Fehler vorkommen können, liegt eben in der Unvollkommenheit aller menschlichen Werke. Wenn es aber auch wahr wäre, daß nur die Hälfte der Granaten gesprungen sind, was ich einstweilen bezweifle, so hätte ich darüber lieber geschwiegen und gehofft, daß diesem Uebelstand, wie schon so manchem, bald abgeholfen werde, lieber als es zu publizieren und dadurch unsere schöne, neue Waffe bei Nicht-Sachkennern in Mißkredit zu bringen.

Dem Wunsche des Herrn Referenten, daß auf unseren höheren, namentlich der polytechnischen Schule, wenn nicht eigentliche militärische Disziplinen, so doch die Anwendung der Wissenschaften auf die militärischen Kenntnisse möchten berücksichtigt werden, kann ich ganz beistimmen. Die meisten und von den besten unserer jüngeren Artillerieoffiziere rekrutieren sich aus Polytechnikern; welcher Vortheil wäre es nicht für dieselben, und welche Erleichterung für unsere Herren Instruktionsoffiziere, wenn wenigstens der rein wissenschaftliche, abstrakte Theil unserer Theorien schon auf der Schule gelehrt worden wäre! Was aber die Markscheidekunst, Chemie, wie in Klammer beigefügt, unter den angeführten Fächern thut, begreife ich nicht. Die Markscheidekunst hat mit der Chemie nichts zu thun, sondern sie lehrt, wie man in Bergwerken oder überhaupt unterirdischen Bauten, die Grenzen der oberirdischen Liegenschaften bestimmt oder Risse von Schächten und Stollen aufnehme. — Dieß könnte höchstens beim Minenbau in Betracht kommen, wenn unsere Genieoffiziere Zeit hätten, sich mit derlei zu befassen.

4. September 1867.

R. Falkner, Major.

Lecomte: Guerre de la Sécession.
II. und III. Band.

Unsere Leser wollen uns gütigst entschuldigen, daß wir so lange gewartet mit einer Besprechung der Fortsetzung dieses interessanten und lehrreichen Werkes. Der Sommer ist eine böse Zeit für Bücher-Recensenten und namentlich für solche, welche, wie wir, erst nach gethaner Tagesarbeit ans Bücherlesen und ans Recensiren gehen können.